

Dinge sollten.«

Er wandte sich von seinem Spiegelbild ab. Er war es leid, es anzusehen und an all das erinnert zu werden, was er nicht war, und an all das, was er in seiner Erinnerung gewesen war. Er trottete aus dem Raum.

»Zatu ...«, sagte er und zog eine schwarze Robe von dem Ständer in der Rüstkammer.

»Mein Herr.« Durch den in die Wand eingelassenen Voxlautsprecher klang die Stimme seines Majordomus kalt und metallisch.

Meroved ließ seinen Blick über die vielen Waffen schweifen, die hinter Stasefeldern gesichert waren.

»Ich werde die Wache wieder aufnehmen«, sagte er.

»Wie Ihr wünscht, mein Herr.«

Das diverse Rüstzeug nahm den größten Teil der Südwand eines Raumes ein, dessen Kuppeldecke sich dort, wo er stand, fünfzehn Meter über dem Boden erstreckte. Es hatte mehrere Jahrhunderte gedauert, diese Waffen zusammenzutragen und anzuordnen, dazu noch die anderen Rüstungsteile und Erinnerungsstücke von Schlachten, die er gemeinsam mit ihnen verwahrte. Viele blieben unbenutzt, da er seine Favoriten hatte, doch alle verblassten im Vergleich mit der Ausrüstung seiner früheren Berufung.

Außer einem. Die Misericordia war ein seltenes Messer von noch seltenerer Handwerkskunst. Ihre Schönheit und Bedeutung stellte alles andere in Meroveds enormem Arsenal in den Schatten und doch hatte er sie seit vielen Jahrhunderten nicht aus ihrer Scheide gezogen. Noch bevor er sich ins Exil zurückgezogen hatte.

Auf jeden Fall war er an diesem Ort kein Speerträger mehr. Er hatte das Leben der goldenen Götter hinter sich gelassen. Er hatte sich den Schatten und der Alchemie gewidmet.

»Ich bin seine Augen«, ermahnte er sich selbst und bemühte sich sehr, zu glauben, dass es noch immer genug war.

Er ging auf einen metallenen Vorsprung hinaus, der einem Landungssteg ähnelte. Unter seinen Füßen fiel die Kammer ab und verlor sich in einem tiefen Schacht, ähnlich einem großen Brunnen. Am Ende des Steges hing ein Eisenkäfig an einem in der Decke verankerten Kabel und drehte sich leicht in der bewegten Luft.

Meroved überquerte den Rest des Vorsprungs und betrat den Käfig.

»Aufsteigen«, sagte er und der Käfig fuhr nach oben. »Irgendwelche wichtigen Angelegenheiten, Zatu?«, fragte er während des Aufstieges.

»Der Vexenkäfig ist gefunden worden, mein Herr. Erwarte Bestätigung.«

Meroved schüttelte sich gleichermaßen vor Unbehagen und vor Aufregung bei dieser Nachricht. Seine Stimmlage verriet davon jedoch nichts.

»Wo?«

»Im Stadtgebiet.«

»Aktiv?«

»Unbekannt.«

»Genauer Ort?«

»Unbekannt.«

Der Käfig beendete seinen Aufstieg und hielt an. Das weiche Leuchten eines weiteren

Raumes schien verlockend hinter einem Torbogen. Meroved hörte das leise Wispern der Maschine darin. Ihr aktives Summen war wie Musik geworden.

»Dann sollten wir das richtigstellen, Zatu.«

»Wie Ihr wünscht, mein Herr«, erwiderte der Majordomus und begrüßte Meroved in der Nexuskammer, der Bleibe der Maschine.

Zatu verbeugte sich, als Meroved durch den Torbogen eintrat, und zog sich auf dem mit Rädern versehenen Unterbau zurück, den er anstelle von Beinen besaß. Seine Armanschlüsse waren zurzeit unbenutzt, da sie mit der Maschine verbunden waren. Das Licht in dem Sichtschlitz seines Helmes sprang von Rot auf Grün, als er die Bedienung an Meroved abgab.

»Und die andere Angelegenheit, mein Herr?«

»Nimm Kontakt auf«, antwortete Meroved und nahm die Position in dem Kommandothron der Maschine ein und erlaubte dem Mechadendritengestell, sich an seinem Rücken zu befestigen. Ein zuckender Schmerz meldete sich in seiner Wange, als synaptische Nadeln in sein Fleisch drangen. »Bring sie her zu mir. Die Ereignisse schreiten schneller voran, als ich erwartet hatte, Zatu. Wir müssen rasch die Natur der Bedrohung herausfinden.«

»Ich kann den Ungesehenen für Euch kontaktieren, mein Lord, und die Ägis anfordern.«

Meroved zog es in Betracht. Viel war noch unbekannt.

»Das wird nicht nötig sein. Noch nicht.«

KAPITEL ZWEI

Der Imperiale Palast, Turm des Hegemonen, Terra

Wenige wagten sich je so tief hinein. Selbst unter den Zehntausend konnte man jene, die getan hatten, was Syr Cartovandis nun tun würde, an den Fingern zweier Hände abzählen. Das würde sich natürlich ändern. Seit dem Riss hatte sich alles geändert. Die Nimmergeborenen waren nach Terra gekommen. In über zehn Jahrtausenden war dies nur zweimal geschehen. *Zweimal*.

Es war eine überwältigende Statistik. Und es bedeutete, dass jene, die es für notwendig erachteten, gewisse Maßnahmen im Turm des Hegemonen durchführten.

Cartovandis zählte sich selbst dazu.

Von all den Feinden, welche der Menschheit gegenüberstanden, waren die dämonischen, die nimmergeborenen Kinder des Warp, die schrecklichsten. In ihnen sah die Menschheit ihr eigenes selbstsüchtiges Verlangen widergespiegelt, ihre Lust und ihre sterbliche Schwäche. Er konnte sie genau so wenig verbannen, wie er seine eigene moralische Verderbtheit herauschneiden konnte. Der Kampf war also endlos und Cartovandis hatte bereits vor langer Zeit seinen Frieden damit gemacht.

Als er mit gebeugtem Kopf dastand, seine Wächterklinge mühelos hielt und dem gegenübertrat, was ihm in das Gewölbe des Vergessens gebracht worden war, fühlte er weder Furcht noch Beklemmung, nicht einmal Zorn. Er wollte sich einfach nur verbessern.

»Verteidigung aufheben«, murmelte er und hörte, wie die zahlreichen Kanonen mit ihrer dreifach gesegneten Munition surrten und sich abschalteten.

Ein Kichern hallte aus der Dunkelheit herüber.

»Werden wir jetzt spielen?«, fragte das Wesen mit zwei übereinander liegenden Stimmen.

Cartovandis gewährte der Gestalt keine Antwort, obwohl er das Kratzen ihrer Ketten hörte, als sie auf eine Weise herumzappelte, die für ihresgleichen nicht ungewöhnlich war. Genau wie die Kanonen waren die Ketten eine Vorsichtsmaßnahme. Gegen die Nimmergeborenen zu kämpfen, um zu trainieren, war keine einfache Angelegenheit. Die Tatsache, dass solche Kreaturen überhaupt auf Terra gehalten wurden, zeugte von der Wichtigkeit des Gewölbes des Vergessens.

Wir dürfen nie wieder unvorbereitet sein.

Das waren Cartovandis' Gedanken gewesen, als er die Kammer betreten hatte.

»Hexagrammatische Schutzzeichen ... sechs Meter«, sagte er und hörte, wie das Wesen, das mit ihm in der Kammer war, vor Schmerz fauchte, als sich die Siegelkreise in dem Fußboden aktivierten und es zur Mitte drängten.

Ein einzelnes Lumen brannte über ihnen und warf gelbes Licht auf die Gestalt.

Sie besaß eine menschliche Form, männlich, drahtig und ausgemergelt. Wunde Stellen und schwarze Krusten bedeckten ihre gräulich-wächserne, durchscheinende Haut. Ein paar Haare sprossen noch auf dem knöchigen Schädel. Die Augen waren zu blutigen Höhlen geworden, der Mund besaß nur noch ein paar verrottende Zahnstümpfe.

Fleisch war von solcher Unbeständigkeit, wenn das Dämonische von ihm Besitz ergriff.

Selbst aus sechs Metern Entfernung konnte Cartovandis den Hunger des Wesens spüren, wie ein Stechen auf seiner nackten Haut. Er trug eine Übungsrüstung, einen leichten Armoplast-Brustpanzer mit Metallschutz an den Schienbeinen und Unterarmen. Kein Auramit, nicht hier. Nicht hierfür.

»Du bist ein Mutiger«, sagte es. »Bist du gekommen, um mich zu schneiden ... Throngeschworener?« Es spuckte einen langen Schleimbrocken aus, als es das letzte Wort sprach. »Erregt es dich, das zu tun, so wehrlos, wie ich bin? Gefällt es dir? Meinen Schmerz zu spüren? Fühlst du dich dadurch stark?«

Cartovandis bewegte sich so schnell vorwärts, dass er erst an einem Ort und nur eine Sekunde später fast sechs Meter entfernt zu sein schien. Die Wächterklinge schoss wie eine Stichflamme aus Silber hervor und helles Azurblau blitzte auf, als sie ihr Ziel traf.

Die fesselnden Ketten lösten sich und fielen mit einem lauten Klirren zu Boden.

Cartovandis zog sich langsam zurück, wobei er das Wesen, das ihn breit angrinste, nicht aus den Augen ließ.

»Oh ... Süßes Ding ... Du hast mich entfesselt. Ich würde dich nun sehr gerne schmecken wollen.«

Cartovandis hielt sein Schwert vor sich auf Augenhöhe. Der Griff, das Gewicht, die Dicke der Klinge – er kannte all das so gut wie seinen eigenen Namen. Es war eine gute Waffe, eine würdige Waffe. Er fragte sich, ob er noch immer gut genug war, sie zu führen.

»Das werden wir ja sehen«, sagte er.

Der Dämon kam rasch auf ihn zu. Ein zweiter Mund würgte sich aus dem gähnenden Loch des ersten, ringsherum mit Zähnen versehen, und sonderte Speichel ab. Cartovandis drehte sich auf der Stelle und der hässliche Mund schloss sich um Luft statt um Fleisch. Er nutzte den Schwung der Drehung, der Dämon war nun hinter ihm, und spürte, wie die Wächterklinge ihr Ziel traf. Heißes, eitriges Sekret zischte, als es auf den Fußboden des Gewölbes des Vergessens spritzte.

Imperator ... ich bin deine Klinge.

Diese Worte waren sein Mantra.

Cartovandis drehte sich für eine weitere Attacke, sprang aber zurück, bevor eine Scherenklaue sein Gesicht zerreißen konnte.

Ohne seine Ketten konnte der Dämon seine Gestalt nach Belieben verformen. Er hätte nicht frei sein sollen.

Er formte einen Knochenspeer aus seiner Hand und stieß ihn auf Cartovandis' Brust, aber der Custodes war schneller. Er tänzelte zur Seite und stieß zu. Die Wächterklinge summt, als sie die Luft durchschneidet. Der Arm mit dem Knochenspeer wurde vom Dämonkörper abgetrennt und löste sich in übel riechenden Rauch auf, als er auf den Boden schlug.

Führe meine Hand, oh Herr der Menschheit ...

Ein Stoß brachte Cartovandis nahe heran und ranzige Innereien ergossen sich aus dem aufgeschnittenen Oberkörper des Dämons. Der Nimmergeborene lachte, als sich die sehnigen Schnüre seiner Innereien um Cartovandis' Schwertarm wickelten und ihn festhielten.

Verkünde mir deinen Willen und er soll ausgeführt werden ...

Unverzagt warf Cartovandis die Wächterklinge, fing sie mit seiner anderen Hand und zerhackte und teilte die zähen Organe. Er sprang zur Seite, als die Bodenfliesen unter ihm zersplitterten, auf die der Dämon mit einem Fleischstreitkolben einschlug, den er aus seiner anderen Hand geformt hatte.

Verlasse mich nicht, oh Imperator ...

Während er sich drehte, wollte Cartovandis gerade zu seiner Haupthand wechseln, als ein peitschender Tentakel ihn von den Beinen riss. Die Wächterklinge wirbelte aus seiner Hand und schlitterte über den Boden außer Reichweite.

»Köstlich ...«

Der Dämon fletschte vor Erwartung seine kreisrund angeordneten Zähne und warf sich auf Cartovandis.

Denn ich bin dein bereitwilliger Diener ...

Er schloss die Augen und seine Hand fand das lange Messer, das er hinter seinem Rücken verborgen hatte, kurz bevor sich der Dämon in einem Hagel aus erschütternden Explosionen auflöste.

Als die Selbstschussanlagen wieder herunterfuhren, stand Cartovandis auf und sah, dass Adio an der Schwelle zur Kammer auf ihn wartete. Er stand im Schatten, war aber gut genug zu erkennen. Seine grünen Augen strahlten wie Smaragde. Der dunkle Ton seiner Haut reflektierte den Schein der Lumen, sein kahler Schädel schimmerte wie ein Heiligenschein, seine Gesichtszüge waren kantig in dem blassen Licht. Dies unterstrich jedoch nur sein nobles Antlitz. Ein Kreuzfahrer war Adio, wie ein Ritter aus terranischen Mythen. Er hatte gejubelt, als der Captain-General das Recht des Magisteriums ausgeübt und die Zehntausend in die Sterne ausgesandt hatte.

Im Gegensatz zu Cartovandis war Adio in goldene Auramit-Schlachtrüstung gekleidet. Seinen kannelierten Helm hielt er unter einem Arm, der rote Pferdehaar-Busch hing darüber. Seine Kastellanaxt *Puritus* und sein Sturmschild *Bollwerk* waren auf seinen Rücken geschnallt.

»Du siehst aus, als wenn du auf einem Feldzug gewesen wärst, Bruder«, begrüßte ihn Cartovandis und ging an ihm vorbei durch eine hexagonale Türöffnung aus der Kammer.

Lumenreihen strahlten hell in dem Gewölbe des Vergessens und ließen eine